



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

**Kleine weiße Friedenstaube
Ein DDR-Kinderlied und seine Schöpferin**

AutorIn: Thomas Gaevert

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Andrea Leclerque

Sendung: Mittwoch, 09.03.16 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

ATMO Ausstellungseröffnung

SPRECHER

Ein verregneter Novembertag in Döbeln: Die sächsische Kleinstadt liegt rund 50 km von Dresden entfernt. In ihrem Museum wird eine Ausstellung mit Scherenschnitten eröffnet mit Märchenmotiven von Hans Christian Andersen und den Brüdern Grimm. Geschaffen hat die Bilder die fast 90jährige Künstlerin Erika Schirmer aus Nordhausen.

O-TON 01 (0.14)

Erika Schirmer

Ich bin sehr dankbar und glücklich, dass ich das noch kann. Sie kennen mich ja, wie alt ich bin. Und da muss ich sagen: da kann man nur noch dankbar sein.

SPRECHER

Das hohe Alter sehe ich Erika Schirmer nicht an. Eilig kommt die kleine zierliche Frau auf mich zu und begrüßt mich persönlich als einen der ersten Gäste.

O-TON 02 (mit Atmo 0.38)

Frage

Die wievielte Ausstellung ist denn das?

Erika Schirmer

Die 141. Ich habe noch viel vor.

Frage

Was denn genau?

Erika Schirmer

Michael, wo wollen wir noch hin? Nach Bochum?

SPRECHER (über dem O-Ton)

Ihr Begleiter, der Fotograf Michael Garke, lacht.

Michael Garke:

Ja, auch.

SPRECHER (über dem O-Ton)

Wenn er es einrichten kann, stellt er sein Auto zur Verfügung und fährt Erika Schirmer zu den anstehenden Veranstaltungsterminen.

Michael Garke:

Frau Schirmer ist in ihrem Alter noch eine Dame, mit der man Batterien laden kann!

SPRECHER

Seit ihre ersten Scherenschnitte den Weg in die Öffentlichkeit fanden, sind Jahrzehnte vergangen. Mittlerweile wurden viele Arbeiten von ihr in ganz Deutschland gezeigt. In Döbeln ist Erika Schirmer zum ersten Mal.

O-TON 03 (mit Atmo 0.14)

Erika Schirmer

Also die Märchenausstellung umfasst 36 Grimm. Und 14 Andersen.

SPRECHER

Geduldig beantwortet sie die Fragen einer Reporterin.

O-TON 04 (0.34)

Reporterin:

Wie lange brauchen Sie denn zum Beispiel für das „Aschenputtel“?

Erika Schirmer:

Die Frage kommt sehr oft. Es ist sehr unterschiedlich. Mal geht es schneller, da dauert es eine knappe Woche, und dann dauert es wieder vier Wochen. Da werde ich einfach nicht fertig, weil ich immer wieder ändern muss.

Reporterin:

Weil Sie dann so perfektionistisch sind?

Erika Schirmer:

Zum Teil. Ich habe an mir die Erfahrung gemacht: je älter ich werde, umso genauer werde ich. Und vor allen Dingen auch kritischer.

SPRECHER

Um uns herum drängeln sich inzwischen die Besucher. Zur Eröffnung sind mehr Gäste gekommen, als erwartet. Plötzlich wird es still. Ein Lied wird angestimmt, das hier jeder kennt.

ATMO: / MUSIK: Kleine weiße Friedenstaube (1.22 Min.)

Kleine weiße Friedenstaube,

fliege übers Land;

Allen Menschen, groß und kleinen,

bist du wohlbekannt.

Du sollst fliegen, Friedenstaube,

allen sag es hier,

Daß nie wieder Krieg wir wollen,

Frieden wollen wir.

Fliege übers große Wasser,

über Berg und Tal;

Bringe allen Menschen Frieden,

grüß sie tausendmal.

Und wir wünschen für die Reise

Freude und viel Glück

Kleine weiße Friedenstaube

Komm recht bald zurück.

O-TON 05 (0.17 Min.)

Dorothee Rebentisch

In der DDR wurde die „Kleine weiße Friedenstaube“ bei jeder Gelegenheit gesungen: in Kindergärten, auf Schulhöfen, bei Pioniernachmittagen. Allerdings wusste ich nicht, wer dieses Lied geschrieben hat. Erika Schirmer kannte ich nicht.

SPRECHER

Dorothee Rebentisch ist Lehrerin für Kunst und Mathematik.

O-TON 06 (0.27)

Dorothee Rebentisch

Das Lied „Die kleine weiße Friedenstaube“ stand sogar in den DDR-Lehrbüchern. Leider wurden viele Lieder von der Politik missbraucht, so dass sie heute überhaupt keine Rolle mehr im Schulalltag spielen. Bei der „Friedenstaube“ denke ich an Erich Honecker, wie er von singenden Pionieren rote Friedensnelken überreicht bekommt, wehende Fahnen...

SPRECHER

Doch als Erika Schirmer - damals noch unter ihrem Mädchennamen Mertke - dieses Lied schrieb, gab es die DDR noch gar nicht. Das war Anfang des Jahres 1949. Damals war die Trauer über die Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges noch frisch. Welche persönlichen Erfahrungen hatte die damals 22jährige Künstlerin in dieser Zeit gemacht, um zu einem solchen Lied inspiriert zu werden? Ich möchte mehr darüber wissen und besuche Erika Schirmer wenige Tage später zu Hause in Nordhausen. Sie bittet mich ins Wohnzimmer und stöbert in einem schweren Eichenschrank. Dann zeigt sie mir ein großformatiges Buch. Auf dem Titelbild - es ist selbstverständlich eines ihrer Scherenschnittmotive - erkenne ich ein Dampfschiff mit mehreren Schleppkähnen. „... und die Oder fließt noch immer - Lieder und Gedichte in niederschlesischer Mundart von Erika Schirmer“ lese ich darunter.

O-TON 07 (0.09)

Erika Schirmer

Ich bin in Schlesien geboren, dem heutigen Polen. Und zwar Schlesisch-Nettkow. Heute heißt mein Ort Czerwińsk.

SPRECHER

Nach einer langen Odyssee durch das vom Krieg zerstörte Deutschland war sie in die Stadt am Südharz gekommen. Wenig später hatte sie die Idee zu ihrem so berühmt gewordenen Lied. Ich blättere in ihrem Buch und finde Erinnerungen an eine längst vergangene Welt:

ERZÄHLERIN

Unser Dorfplatz bestand aus drei Teilen: einem großen freien Gebäude, einem fast runden Eichenwäldchen und einem Dorfteich, der fälschlich als „See“ bezeichnet wurde. Der Dorfplatz hatte einen Namen: Unter den Eichen.

Auf dem Dorfplatz wurde Getreide gedroschen, Viehmarkt abgehalten; Zigeuner machten mit Pferd und Karren für kurze Zeit Rast; Dorffeste wurden dort gefeiert, und für uns Kinder war viel Platz zum Spielen.

O-TON 08 (0.56)

Erika Schirmer

Auf dem Bild, was ich jetzt vor mir habe, und was in meiner Erinnerung ganz, ganz deutlich ist, das ist der alte Friedensstein, der schon zu meiner Kinderzeit hier gelegen hat. Dahinter hatte man eine Eiche gepflanzt. Es war doch damals so: die „Hitlereiche“.

Wir waren den ganzen Sommer über, wenn die Schule aus war, an der Oder. Das war nicht weit entfernt und wir hatten dort eine wundervolle Badestelle uns eingerichtet.

Ich weiß noch, der Odersand, der ist ganz fein! Genau wie der Ostseesand! Bei uns machte die Oder eine Kurve, und da wurde der Sand angespült. Ganz fein! Und ich weiß noch, dass ich den immer glatt geklopft habe, und da drauf habe ich gemalt. War wunderbar! Dann kam das Wasser, hat es immer wieder ausgelöscht, wieder neu.

ERZÄHLERIN

Ich sehe sie noch vor mir, die großen Wasserburgen, die tiefen Gräben mit Brücken aus Schilf, und Erlengästen. Kamen Dampfer und Schleppkähne vorbei, schwappten die heran rollenden Wellen des Oderwassers in die mühsam freigeschaufelten Löcher. Wir schrieen, wie wir es von den Erwachsenen gehört hatten: „Foahrt nich su schelle, es stoobt su sehre!“

Wenn wir hinaus auf die Buhnen spitze liefen, konnten wir die Leute auf den Kähnen genau sehen. Wir riefen ihnen zu: „Nicht so schnelle fahren!“. Sie winkten zurück und machmal tutete ein Schiffer. Dann warteten wir auf die herankommenden Wellen, die sich glucksend und schmatzend an den Buhnensteinen brachen. Dort waren die Steine vermoost und immer glitschig. Man mußte gewaltig aufpassen, um nicht in den Strom zu rutschen, denn gerade an den Buhnen spitzen trieb das Wasser mit kräftiger Geschwindigkeit vorbei.

O-TON 09 (1.13 Min.)

Erika Schirmer

Ich hatte eine sechs Jahre ältere Schwester. Und einen zwei Jahre jüngeren Bruder. Und das war mein bester Spielgefährte. Sehr lustig, und der hatte immer etwas in den Hosentaschen gehabt: kleine Äste oder Blätter, oder irgendwas, und er wusste immer was damit anzufangen.

Mein Vater war Kunstschmied und hat wundervolle Sachen geschmiedet. Und zwar Fensterverkleidungen, Geländer, und alles solche Sachen. Das war wunderbar! Oh das konnte er fein! Ganz, ganz filigran geschmiedet!

Und meine Mutter hat den Garten gemacht. Wunderbar! Mutter hat nur gesungen: „Oben steht die Kapelle, schaut still ins Tal hinab...“ Das sind ihre alten Lieder, die sie in der Schule lernte. Und die hat sie mir immer vorgesungen. Das ist ein trauriges Lied. Der Junge, der hütet da seine Herde, ich glaube es waren Schafe, und da sieht er unten im Tal, wie einer beerdigt wird. Ist ein trauriges Lied, aber es ist schön. Es ging uns unter die Haut. (Lacht)

O-TON 10 entfällt

SPRECHER

1944 verlässt Erika Schirmer das Elternhaus und geht ins etwa 120 Kilometer entfernte Liegnitz. Dort beginnt sie eine Ausbildung als Erzieherin. Doch im sechsten Kriegsjahr rückt die Front immer näher. Schon lange ist die Wehrmacht auf dem Rückzug. Unter der deutschen Zivilbevölkerung macht sich Panik breit.

O-TON 11 (0.41)

Erika Schirmer

Die Russen kommen! Und wir müssen vor den Russen weglaufen! „Frauen vergewaltigen, ermorden und verstümmeln.“ - das waren die Gerüchte, die da kursierten und die wir aufgenommen haben. Ob man sie glauben sollte? Ich habe das nicht verstanden, weshalb wir da auf einmal weg sollten! Und wenn die Russen kamen: na bitte, lasst sie doch kommen! Ich hab dahinter nichts Furchtbares gewusst!

Ich war ja zu dem Zeitpunkt noch in Liegnitz in der Auguste Viktoria Schule. Dann haben wir noch das Notexamen abgelegt. Und dann hieß es plötzlich: die Schule wird geschlossen, jeder musste zusehen, wie er nach Hause kommt.

SPRECHER

Erikas Mutter ist mittlerweile ganz allein zu Hause. Im Januar 1944 waren ihr Vater und ihr erst 15jähriger Bruder Günter zur Wehrmacht eingezogen worden. Schon seit Wochen gibt es keine Nachrichten mehr von ihnen. Auch Erikas ältere Schwester ist im Kriegsdienst: als Flakhelferin in der Tschechoslowakei. Erika wird sie erst nach Kriegsende wiedersehen.

O-TON 12 (0.31)

Erika Schirmer

Meine Mutter war voller Angst und wartete eigentlich auf meinem Bruder, der sollte heimkommen. Dann kam ich. Und ringsum war schon Aufbruchsstimmung. Die Leute, die rannten da eilig durch das Dorf, mit Handwagen und Gepäck zum Bahnhof und wieder zurück. Und Mutter sagte noch: Nein, wir warten, wir bleiben. Aber dann ging das nicht mehr. Da hat Mutter dann auch einen Koffer genommen, der war gepackt, und da sind wir dann zum Bahnhof gerannt

ERZÄHLERIN

Es war eine frostklare Winternacht an diesem 28. Januar 1945, als meine Mutter und ich auf den Zug warteten, der die letzten Flüchtlinge westwärts bringen sollte. Der Schnee knirschte und zirpte unter unseren stampfenden Füßen. Mit angstvoller Spannung schauten wir in die Richtung, wo der Zug kommen sollte. Der volle helle Mond stand teilnahmslos am Himmel, Kinder weinten, alte Leute beteten leise - und sonst war es still. Die Angst hatte uns stumm gemacht. Plötzlich hörten wir eine furchtbare Detonation.

O-TON 13 (0.27)

Erika Schirmer

Auf einmal hieß es: die Oderbrücke wird gesprengt. Die Russen stehen da!

Ich habe fassungslos alles angeschaut, hörte die Menschen um mich herum, sie weinten und schrieten und beteten und es war ganz schlimm! Und ich stand daneben und war eigentlich trotzig. Und habe gedacht: das geht mich alles nichts an. Ich will wieder heim! Das war nur der eine Gedanke, der mich beherrscht hat.

ERZÄHLERIN

Aber dann kam der Zug langsam angerollt. Die Lokomotive, beheizt mit schlechter Braunkohle, stieß gewaltige Sternchen-Fontänen in die Höhe. In panische Angst drängten wir hinein.

O-TON 14 (1.03)

Erika Schirmer

Es war ein Viehwaggon, in den wir noch konnten. Die anderen waren ja alle überfüllt. Da hingen ja die Leute draußen auf diesen Puffern - also es war ja schrecklich! Und wir kamen da in den Waggon rein, der war vollkommen zu mit Menschen. Ich hab halt nur gestaunt: also es wurde gebetet, es wurde geweint, die Kinder haben geschrien, und wir standen starr dazwischen.

Naja, und dann rollte der Zug durch die Nacht. Dann sind wir eine Woche lang in dem Waggon nach Jüterbog, fast Berlin, dann wieder runter nach Sachsen, dann nach Thüringen - wir sind ja nur hin und her geschoben worden.

Wir hatten 32° Kälte! Unterwegs wurden dann auch Leute ausgeladen, alte Leute, die gestorben sind, erfroren sind. Mutter hatte eigenartigerweise den Koffer mit Essen voll gepackt. Mutter hat sehr viel verschenkt. Also der Koffer war dann leer, als wir in Thüringen ankamen. Und dann kamen wir in Arenshausen an, da wurden wir ausgeladen.

SPRECHER

Arenshausen ist eine kleine Gemeinde im thüringischen Eichsfeld mit etwa 1000 Einwohnern.

O-TON 15 (0.42)

Erika Schirmer

Es war abends. Es regnete. Und wir wurden vor dem Bahnhofsgebäude ausgeladen. Da war ich abgestumpft. Ich wusste nicht mehr, wo ich war. Meine Mutter vor allen Dingen war nur noch stumm, die hat überhaupt nicht mehr geredet.

Und da wurden wir dann erstmal verteilt. Es war eine kleine Kate, wurden wir in so eine elende Kammer dann gebracht unter den Dachziegeln, Mutter und ich. Es waren ein paar alte Decken da und ein paar alte Kartoffelsäcke - das war alles. Da haben wir nur gehungert und gefroren. Das sind meine ersten Eindrücke von Thüringen.

SPRECHER

Die Flüchtlinge sind bei den Einheimischen nicht willkommen.

O-TON 16 (0.47)

Erika Schirmer

Wir waren Polen. Wir waren keine Polen! Aber wir wurden als Polen angenommen bzw. nicht angenommen. Wir waren Eindringlinge, wir haben das Dorfleben gestört. War nicht gut.

Wir hatten dann Brotmarken. Und mir wurde kein Brot verkauft. Ich musste bis nach Heiligenstadt gehen, um dort mein Brot zu holen.

Ich hatte dann das Glück einen älteren Herrn kennen zu lernen. Ich hab ihm von der Flucht erzählt. Und die Bekanntschaft war dann so wunderbar gediehen, dass ich mir etwas wünschen durfte. Er hat mir ein Federbett geschenkt. Ein ganz großes - wunderbar - das war dann unser erstes Bett, was wir wieder hatten.

O-TON 17 entfällt

SPRECHER

Erika Schirmer erlebt das Kriegsende im Eichsfeld. Am 9. April 1945 marschieren die amerikanischen Truppen in Arenshausen ein. Nach ihrem Rückzug gehört die Gemeinde zur russischen Besatzungszone.

Von Erikas Vater fehlt zu diesem Zeitpunkt noch jede Spur. Doch Juli 1945 kehrt ihr Bruder Günter ganz überraschend aus der Kriegsgefangenschaft zurück.

O-TON 18 (1.05)

Erika Schirmer

Es war schönes Wetter! Das weiß ich noch - und da hatte mich Mutter mitgenommen auf ein Feld. Rüben oder was wir da verhackt haben. Und auf einmal: „Nun kuck mal, da kommt ein Heimkehrer!“

Mutter ließ die Hacke fallen und rutschte auf die Knie. Und ich habe ihn auch nicht erkannt, denn er war so mager und so schmutzig, und die Knickerbockerhose, die er anhatte - er sah schrecklich aus! Aber er war da! Gott sei Dank! Wir hatten ihn wieder!

Mein Vater kam erst 1946 im Frühjahr zurück. Er kam von Remagen und hat dort ein halbes Jahr im Erdloch gelegen. Also das muss ja ein ganz schreckliches Gefangenenlager gewesen sein, denn was er erzählt hat, hatte er sofort nur geweint. Er hat eben wahnsinnig gehustet. Da haben wir gemerkt, dass er sich eine Lungenkrankheit zugezogen hatte und an der ist der auch gestorben.

SPRECHER

Im September 1945 machen zunehmende Gerüchte die Runde: werden die Flüchtlinge bald wieder in ihre Heimat zurückkehren können? Was ist mittlerweile aus ihrem Besitz und ihren Häusern geworden, die sie so schnell verlassen mussten?

O-TON 19 (0.23)

Erika Schirmer

Die vielen Flüchtlinge, die rund um uns einquartiert waren, die trafen sich immer wieder mal. Und auf einmal hieß es: wir schicken jemanden heim! Wir wollten alle heim und mal gucken, wie es da aussieht. Und da fiel die Wahl auf meinen Bruder und auf mich. Wir waren mutig und da hat uns Mutter auch einen Rucksack fertig gemacht und da sind wir los. *(kürzen)*

ERZÄHLERIN

Mein Bruder hatte sich die Orte, die wir passieren mussten, sorgsam aufgeschrieben. Das große Ziel war Guben. Wir mussten durch Halle, Leipzig, Torgau, Finsterwalde und Cottbus kommen, dann waren wir an der neuen polnischen Grenze. Und dahinter war der Ort unserer Kindheit!

O-TON 20 (0.35)

Erika Schirmer

Wir sind ja über eine Woche unterwegs gewesen, weil: es ging ja kein regulärer Zugverkehr. Die mussten immer wieder warten, dann sind wir ein Stückchen gefahren, und wieder zurück und merkten wir, wo wir wieder angekommen waren. Dann waren wir endlich an der Neiße. Da lagerten viele Flüchtlinge. Auf den Schienen und überall, wo du hingekuckt hast, da lagen Flüchtlinge mit ihren Rucksäcken und Koffern. Und unendlich viel Leid: viele Alte, Kranke dabei. Hilflose Kinder - und alles wollte wieder nach Schlesien.

ERZÄHLERIN

Plötzlich sahen wir, dass eine Lokomotive an eine Wagenreihe am anderen Ende des Bahnhofs angehängt wurde. Der Zug war hoffnungslos überfüllt. Ich wurde von zupackenden Händen raufgezerrt, mein Bruder klammerte sich auf dem Tritt an dem Türgriff fest. Eng aneinander gepresst warteten wir auf die Abfahrt, und endlich - der Zug ruckte an, wir fuhren.

Die Fahrt über die Neißebrücke wollte kein Ende nehmen, aber dann rollte der Zug ruhiger, wir kamen der Heimat ein Stück näher. Im Morgengrauen hielt der Zug.

O-TON 21 (0.07)

Frage

Wie ging es dann weiter für Sie?

Erika Schirmer

Da haben uns die Polen dann erwischt. Und da wurden wir dann getrennt: Männer dort drüben, Frauen da.

ERZÄHLERIN

Schließlich wurde uns befohlen, einen Marschblock zu bilden. Und so marschierten wir, begleitet von vier Soldaten über eine Landstraße in den herbstlichen Tag. Dann tauchten Häuser auf: wir waren in einem Dorf angekommen. Ein deutsches Dorf ohne Einwohner!

O-TON 22 (0.11)

Frage

Wie weit war das von Ihrer Heimat entfernt?

Erika Schirmer

Ungefähr noch einmal 30 km.

Frage

Also sie waren eigentlich kurz davor.

Erika Schirmer

Ja. Heimgekommen sind wir ja gar nicht mehr, wir wurden ja da festgehalten.

ERZÄHLERIN

Wir wurden in verschiedenen Gebäuden untergebracht, welche die Spuren des hastigen Aufbruchs ihrer Eigentümer verrieten. Während ich bei den Frauen blieb, musste mein Bruder mit einer Gruppe weitergehen. Ich war erst beruhigt, als ich sah, in welchem Haus er verschwand.

Kaum, dass wir uns in unserer Behausung umgeschaut hatten, kam ein Soldat und winkte uns heraus. Dann erschienen polnische Offiziere, und ein Soldat übersetzte seine zornige Rede:

„Ihr sein deutsche Schweine und musst jetzt Arbeit - Arbeit, immer možno – možno!

Das sein Pan Plutonowe, der sagen, was du machen! Und da sein „Hitler“, der machen dich kaputt!“ Dabei zeigte er auf einen großen schwarz-weiß-gefleckten Hund, den der Offizier an der Leine hielt.

O-TON 23 (0.21)

Erika Schirmer

Da wurden wir aufs Feld getrieben und mussten Kartoffeln ernten. Mit den bloßen Händen. Kein Gerät. Das ging tagelang. Kurz gesagt: da war ich stocksauer! Das war zu viel! Ich hatte keine Heimat mehr, ich hatte nichts mehr, und jetzt musste ich hier arbeiten!

ERZÄHLERIN

Neben mir arbeitete eine Frau, sie mochte 40 bis 45 Jahre alt sein. Schwester Charlotte, so hieß meine freundliche Nachbarin. Ich war froh, sie in meiner Nähe zu haben, denn mit meinem Bruder konnte ich kaum ein paar Worte wechseln. Täglich gingen wir auf die Felder zur Kartoffelernte. Meine Kleidung war schmutzig und arg ramponiert. Da forderte mich Schwester Charlotte auf, ich sollte am Abend zu ihr kommen, um mich gründlich zu waschen. Dankbar nahm ich ihre Hilfe an. Als ich zu ihr ging, kam ich an einem größeren Gebäude vorbei, es mochte ein schönes Herrenhaus gewesen sein. Davor lag ein riesiger schwarzer Schrank.

Ich ging auf das Haus zu und sah, dass der vermeintliche Schrank ein Flügel war. Ich betrachtete das einstmals so wertvolle Instrument. Dann schlug ich ein paar Tasten an und bekam einen heftigen Stoß in den Rücken. Erschrocken drehte ich mich um. Hinter mir stand ein Soldat, und neben ihm da sah ich Hitler, den großen Hund.

Der Soldat zeigte auf ein Nebenhaus, stieß mich mit seinem Gewehr vorwärts, bis wir das Gebäude erreicht hatten. Von einem breiten Flur führte eine Holzterasse nach oben. Der Soldat schob mich auf die ersten Stufen, band den Hund an den unteren Pfosten und drängte mich hinauf. Über unseren Köpfen befand sich eine Falltür, welche der Soldat nach oben drückte. Ich stieg auf den dämmrigen Dachboden und mich erfasste rasende Angst. Während der Mann die Falltür schloss, rannte ich auf die Luke zu und sprang. Ich landete auf einem Misthaufen, raffte mich auf und lief wie von Furien gehetzt zu Schwester Charlotte. Als ich erzählen sollte, was geschehen war, konnte ich nur schreien und weinen.

Nach drei Wochen wurden wir in einem Lastkraftwagen zurück über die neue polnische Grenze gebracht. Mein Bruder war dabei. Ich habe ihm nichts von meinem todesmutigen Sprung erzählt. Erst jetzt begriffen wir, dass wir unser geliebtes Kinderparadies endgültig verloren hatten.

(o.c. Anfang)

O-TON 24 (0.32)

Frage

Wie lange haben Sie gebraucht, um wieder ins Eichsfeld nach Ahrenshausen zurückzukommen?

Erika Schirmer

Das war über eine Woche. Erst nach Borna - da hat uns ein Lastwagen mitgenommen, ein Russenauto - und nach Leipzig. Und da hat der eine Soldat, der hieß Nikolai Filonjenkow, der hat dann in die Tasche gelangt und hat uns Geld gegeben. Deutsches Geld, eine ganze Handvoll. Und damit sollten wir dann eine Fahrkarte kaufen und heimfahren.

(o.c. Ende)

SPRECHER

Nach der Rückkehr nach Arenshausen versucht Erika einen Neubeginn zu finden. Sie will in ihrem erlernten Beruf als Erzieherin arbeiten und geht zunächst im Eichsfeld auf Arbeitssuche.

O-TON 25 (0.18)

Erika Schirmer

Ich bekam aber keine Arbeit, weil ich evangelisch war. Oben das Heiligenstädter Gebiet ist ja katholisch. Und ich bekam keine Arbeit als Kindergärtnerin! Und da bin ich nach Nordhausen gegangen. Und hier habe ich dann Arbeit bekommen.

SPRECHER

Doch die Stadt am Südharz ist ein Trümmermeer - im Krieg fast völlig zerstört von alliierten Bombenangriffen.

O-TON 26 (0.39)

Erika Schirmer

Ich wollte auch nicht hierbleiben! Diese zerbombten Häuser, die mürrischen müden Menschen, nirgends war irgendwie Farbe oder Freude. Gar nichts!

Die Straßenbahnschienen - das hat sich bei mir so eingeprägt - die standen in der Luft hoch. Man musste da rumkriechen, durch Krater - nein, es war schlimm!

Ich war unterwegs und da fand ich an einem Haus, da waren die Fenster kaputt, die hatte man mit Brettern vernagelt – und da hatte jemand ein Plakat angeheftet: die Friedenstaube.

SPRECHER

Entworfen und lithografiert von dem spanischen Künstler Pablo Picasso als Plakat für den Pariser Weltfriedenskongress im April 1949.

O-TON 27 (0.30)

Erika Schirmer

Und da habe ich davor gestanden und habe das als Freude empfunden: es war etwas Schönes, was da war. Hab mir die Taube lange angekuckt. Und da hatte ich auch sofort Text in mir, Musik auch - und bin in meinen Kindergarten gegangen und habe das gesungen. Da hatte ich das noch gar nicht aufgeschrieben. Und meine Mädchen, meine Vorschülerinnen, die hörten das und: "Oh, das Singen wir auch!"

MUSIK: Kleine weiße Friedenstaube - DDR-Einspielung

Kleine weiße Friedenstaube

fliege übers Land

Allen Menschen, groß und kleinen

bist du wohlbekannt.

Du sollst fliegen, Friedenstaube,

allen sag es hier,

Daß nie wieder Krieg wir wollen,

Frieden wollen wir.

Fliege übers große Wasser,

über Berg und Tal;

Bringe allen Menschen Frieden,

grüß sie tausendmal.

Und wir wünschen für die Reise

Freude und viel Glück,

Kleine weiße Friedenstaube,

komm recht bald zurück!

O-TON 28 (0.35)

Erika Schirmer

Und ich hab`s dann gar nicht mehr weiter getragen. Das machten meine Schülerinnen. Und wenn die dann weggingen, die nahmen das Lied mit und das wurde dann überall gesungen. Und siehe da: 1951 wurde sie veröffentlicht. In jedem Schulbuch: immer erste Seite „Friedenstaube“. Mein Lied wurde gedruckt. Ich fand das gut. Denn ich meine, sie besagt ja auch was. Wie ich das Plakat gesehen habe, hinter mir die kaputte Stadt, und vor mir dieses schöne Bild, das war doch ein wunderbarer Moment!

SPRECHER

Erika Schirmer bleibt in Nordhausen und erlebt über mehrere Jahrzehnte den mühsamen Wiederaufbau der Stadt.

Anfang der 50er Jahre absolviert sie ein Pädagogikstudium in Erfurt. Zurück in Nordhausen arbeitet sie als Lehrerin für Deutsch und Kunsterziehung.

O-TON 29 (0.17)

Erika Schirmer

Ich habe dann sehr viele Kinderbücher angefangen, um überhaupt Material für die Arbeit zu haben. Die habe ich selber entwickelt, entworfen. Das hat Freude gemacht. Also da war die Friedenstaube lange weggeflogen!

SPRECHER

Anfang der 70er Jahren erhält Erika Schirmer den Auftrag, in Nordhausen eine Tagesstätte für geistig und körperlich behinderte Kinder aufzubauen. Nebenbei entwickelt sie ein Lehrbuch für geistig behinderte Kinder. Es ist das erste Lehrbuch in dieser Form - eine pädagogische Pionierarbeit nicht nur in der DDR.

Dennoch - die Sehnsucht nach den verlorenen Orten ihrer Kindheit und Jugend lässt Erika Schirmer auch nach Jahrzehnten nicht los.

O-TON 30 (0.17)

Erika Schirmer

Meine Tochter, die hatte ihr Studium beendet. Die war jetzt auch Lehrerin. „Mütterchen, wir wollen mal deine Heimat sehen.“ Und warum nicht? Wir sind mal neugierig. Machen wir. Und dann sind wir mit unserem Trabbi losgetuckert.

SPRECHER

1974 besucht Erika Schirmer zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder ihre alte Heimat.

O-TON 31 (0.37)

Erika Schirmer

Das war eine ganz große Enttäuschung für mich! Es war nicht mehr unser Haus. Die Hälfte war Viehstall, waren Schweine und Kühe drin, da wo meine Eltern geschlafen hatten. Und es war sehr dreckig. Der Garten weg! Die Bäume, die Hecke - alles weg! Ich hab nur gestanden und war ganz starr und war ganz erstaunt. Ach erstaunt, traurig! Mein Mann hatte das sofort gemerkt. Und da hat er mich so um die Schulter genommen: "Komm, wir fahren wieder heim!"

SPRECHER

Genau 40 Jahre später kommt es noch einmal zu einer überraschenden Rückkehr.

O-TON 32 (1.34)

Erika Schirmer

Ich hab eigentlich auch mit dem Thema Schlesien und Heimat abgeschlossen. Das war alles zu grausam und zu viel, was man erlebt hat.

Und auf einmal bekam ich Post aus Zielona Gora: sie hätten gehört - meine Scherenschnitte...

Und dann kam die Anfrage, ob ich eine Ausstellung in Zielona Gora machen wollte. Und hab zugesagt. Das war so ein wunderbarer Erfolg. Ich war so voller Freude und Dankbarkeit, da habe ich spontan meine ganze Ausstellung der Universität geschenkt. Sechzig Arbeiten.

Da wurde ich eingeladen - da hatte ich eine Ausstellung in Czerwinsk, das haben die Studenten gemacht. Ich bin ganz frei und munter da hingefahren. Ich hatte ja keine Ahnung, was man da vorhatte.

Auf einmal kam eine Dame: „Ich möchte mitkommen.“ Da wurde ich an ein Denkmal geführt: Der Friedensstein. Die Hitlereiche, die war weg. Und der Stein: Blumen, wirklich eine schöne kleine Stelle. Und auf einmal sehe ich, da steht daneben ein neuer wunderbarer Marmorstein, da ist ein Gedicht von mir eingemeißelt. Polnisch und Deutsch. Sichtbar und gut lesbar:

Frieden

stark wie ein Sturm

zerbrechlich wie Glas

hütet den Frieden!

O-TON 33 entfällt

SPRECHER

An diesem Tag wird Erika Schirmer zur Ehrenbürgerin ihres Heimatortes Czerwinsk ernannt.